

Facetten von Grün

Beispiele aus unserer Naturschutzarbeit 2020



Morgenstimmung in der „Seevengeti“ im Naturschutzgebiet „Untere Seeveniederung“



Liebe Freunde und Leser der NaturPlus,

das Jahr 2020 stellt uns elementare existentielle Fragen, zu denen wir noch keine abschließenden Antworten haben. Die Krisen, die diese Fragen aufwerfen, wurden in einem Fall durch ein kleines Virus, sozusagen über Nacht ausgelöst. Im anderen Fall ist, sich über viele Jahre bereits ankündigend, ein geruchloses Gas verantwortlich. Beiden ist gemein, dass sie nicht zu leugnen sind und uns Menschen mit heftiger Wucht treffen.

In welcher Form nehmen wir die Effekte dieser beiden Krisen in der Natur wahr? Die Einschränkungen, die das Virus verantwortet, treiben die Menschen förmlich raus in unsere heimische Natur. Das ist gut, wenn die Bürgerinnen und Bürger lernen, dass es sich lohnt direkt neben dem Homeoffice die schöne Landschaft zu genießen oder dass es jenseits der geschlossenen Fitnessstudios ein Areal im Freien gibt, was zum Sportmachen einlädt. Beides ganz kostenlos. Und so verwundert es nicht, dass zu den Gewinnern dieser Krise die Produzenten und Verkäufer von Outdoorartikeln zählen. Solange das Aufsuchen von Natur mit Rücksicht und in Kenntnis ihrer Verletzlichkeit erfolgt und der Mensch in und von der Natur lernt, wird alles gut. Für uns stellt sich hier ganz deutlich die Frage: „Wie ist es möglich hier eine gute Balance zu finden!“ Darauf gibt es wie immer mehrere Antworten. Die Wege, die wir hierfür gemeinsam gehen müssen, sind noch zu ebnen.

Infolge des nun dritten Trockenjahres erleben wir wie Moore austrocknen, Oberläufe von Bächen versiegen und Wälder, insbesondere die mit Fichten aufgeforsteten, absterben. Etwa 32.000 ha Waldfläche sind in Niedersachsen geschädigt. Die Sorge um den sterbenden Wald lässt neue Ideen aufkommen. Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Erträge stehen klimaresistente Fremdländer wie z. B. Douglasie, Küstentanne und Roteiche hoch im Kurs. Uns erfüllt dabei mit Sorge, dass die (Natur)Schutzfunktion der Wälder damit zu kurz kommt. Gerade in der Klimakrise werden die an Feuchte und Kühle angepassten Tier- und Pflanzenarten Richtung Norden gedrängt. Wenn wir diesen Arten nicht über einen hochwertigen Biotopverbund den Weg bereiten, begehen wir vermutlich nicht mehr zu heilende Fehler. Wälder mit nicht standortheimischen Baumarten können das nicht oder nur sehr eingeschränkt leisten. Deshalb gehen wir andere Wege, wie Sie bereits in unserer Serie „Wilde Wälder“ lesen konnten. Und Projekte zum Wasserrückhalt in der Landschaft durch Moor- und Auenregeneration haben wir ebenfalls bereits umgesetzt und sind weiter in Planung.

Krisen haben immer etwas Gutes. Sie geben Anlass zum Umdenken und Gegensteuern. Damit dieses gelingt, sind wir aufgerufen einen zuversichtlichen und positiven Blick auf das, was vor uns liegt zu bewahren. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, dass Sie auch zu diesem Jahreswechsel Ihrem Leben so viel Normalität wie möglich geben und dass Sie zuversichtlich ins nächste Jahr gehen. Und uns allen wünsche ich Gesundheit und dass wir uns, wie es sich unter Freunden gehört, bald wieder umarmen können!

Ihr Detlef Gumz



© Silke Hiller / Landkreis Harburg

Ab ins Bett – der neue Oberlauf der Este

Sieht man alte Luftbilder von der Esteniederung oberhalb von Welle, fragt man sich zurecht:

Wo ist sie eigentlich, die Este?

Um die Niederungsflächen optimal landwirtschaftlich zu nutzen wurde ihr als ehemalige Hauptdarstellerin der Niederung schon vor Jahrzehnten nicht nur ein Platz am äußersten Rand zugewiesen, sondern auch ihre Rolle geändert. Vom Oberlauf eines stolzen Geestflusses wurde sie kurzerhand zum Entwässerungsgraben degradiert.

Mit dem Erwerb von Niederungsflächen durch unseren Kompensationsflächenpool sollte diese Tragödie ein Ende haben. Es wurde geplant und abgestimmt, besprochen erklärt und beantragt. Am Ende lag die Genehmigung für die Verlegung des alten Estelaufes zurück in die Niederung vor. Wir beauftragten den Kreisverband der Wasser- und Bodenverbände Harburg und gewannen mit Matthias Nickel einen sehr versierten und zugleich begeisterten Projektpartner. Nach der Laufverlegung wurde das neue Estebett mit heimischen Kiesmaterial aus einem Bodenabbau bei Welle ausgekleidet. Damit waren die letzten Voraussetzungen für die Entwicklung eines naturnahen Fließgewässers und seiner Aue geschaffen. Letztere wurde zeitgleich mitgestaltet und soll sich mit diversen neuen Senken und Lunken zu einem Auenwald mit großflächigen und blütenreichen Feuchtstaudensümpfen entwickeln.

Blick auf die Tideelbe bei LaBrönne
© Niels Vollmers / Landkreis Harburg

Natura 2000-Schutzgebiete

Im Zuge der Sicherung der Natura 2000-Gebiete im Landkreis Harburg haben wir trotz erschwelter Bedingungen durch Corona bei den öffentlichen Beteiligungsverfahren drei neue Schutzgebiete ausgewiesen und zwei bestehende Schutzgebiete neu verordnet.

Es handelt sich bei den „Neuzugängen“ um das Naturschutzgebiet „Estetal“ sowie die beiden Landschaftsschutzgebiete „Garlstorfer und Toppenstedter Wald“ und „Estetal“ (ja, noch ein Estetal-Schutzgebiet). Bei den beiden bestehenden und neu verordneten Schutzgebieten handelt es sich um den „Laßbrook“ und den „Bahlburger Bruch“.

Zusätzlich haben wir in diesem Jahr sieben Beteiligungsverfahren für die Ausweisung weiterer Schutzgebiete durchgeführt. Darunter die mittlerweile 3. Beteiligung für die Naturschutzgebiete an der Elbe, für die Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes an der Luhe sowie zur Neuverordnung des Naturschutzgebietes „Untere Seeveniederung“.

Kreisübergreifend haben wir außerdem zusammen mit den federführenden Kolleginnen und Kollegen aus dem Landkreis Lüneburg für das Naturschutzgebiet „Hohes Holz“ und aus dem Landkreis Heidekreis für das Naturschutzgebiet „Lüneburger Heide“ die Beteiligungsverfahren durchgeführt.

Bei allen noch nicht beschlossenen Schutzgebieten warten wir nun darauf, dass die politischen Gremien, die wegen der Corona-Pandemie aktuell nicht tagen können, ihre Arbeit wiederaufnehmen.



Weißstörche im Aufwind

2020 war ein gutes Jahr für den Weißstorch im Landkreis Harburg. Es konnte wieder ein Zuwachs an Brutpaaren festgestellt werden. Die Weißstorchpopulation wuchs um 7 auf inzwischen 53 Brutpaare.

Von diesen Brutpaaren waren 39 erfolgreich und zogen 78 Jungstörche auf, die auch ausfliegen konnten. Diese guten Ergebnisse wären ohne die Arbeit unseres Weißstorch-Betreuerteams um Tom Sauerland nicht denkbar. Als ausgewiesene Weißstorchexperten im NABU Winsen (Luhe) leisten sie Enormes rund um den Weißstorch. Neben der praktischen Arbeit an alten und neuen Horsten sind sie für alle Bürgerinnen und Bürger jederzeit ansprechbar und führen nebenbei eine ausgezeichnete Statistik, die auch uns die Arbeit in der Behörde erleichtert.

Dass die Bestandszahlen des Weißstorchs steigen, heißt aber nicht, dass sich auch der Zustand unserer Umwelt gebessert hat. Vielmehr scheint auch hier der Mensch eine „besondere“ Rolle zu spielen, denn viele Störche ziehen nicht mehr bis nach Afrika, sondern überwintern auf der Iberischen Halbinsel. Einerseits sind dort die Winter in der Klimakrise milder geworden, andererseits finden sie dort auf den zahlreichen Müllhalden ausreichend Nahrung – uneingeschränkte Freude will sich so nicht sofort einstellen! Dank des veränderten Verhaltens sind die Weißstörche aber vielen Gefahren nicht mehr ausgesetzt und auch die Zugstrecken sind kürzer und weniger kraftraubend.

Für eine erfolgreiche Jungenaufzucht brauchen die Störche bei uns artenreiches Grünland mit vielen Regenwürmern, Heuschrecken, Mäusen und Fröschen und dies möglichst dicht am Horst, um lange Flugstrecken zwischen den Fütterungen zu vermeiden. Gerade auf solchen Flächen entstehen aber häufig neue Baugebiete und so ist es immer wieder unsere Aufgabe, als Naturschutzbehörde bei den Gemeinden darauf hinzuwirken, dass trotz Baulandausweisungen im Umfeld der Storchhorste ausreichend Nahrungsflächen für die jährliche Aufzucht der Storkenküken zur Verfügung stehen.

Bleibt der Winter weiter mild, erwarten Tom Sauerland und sein Team die ersten Störche im Landkreis Harburg 2021 bereits Ende Januar/Anfang Februar.

Neuer Gipfel für den Brunsberg

Seit Oktober krönt ein Findling den Gipfel unseres Brunsberges!

Mit einem Kettenbagger wurde der über 3 Tonnen schwere Findling bei Dauerregen auf den Brunsberg transportiert. Der Stein stammt aus dem Landkreis Harburg und aus der selben Endmoräne zu der auch der Brunsberg gehört.

Der Findling steht unmittelbar neben der alten Holzbank und wird demnächst vom Naturpark Lüneburger Heide als Wegweiser hergerichtet.





Ein Insektenparadies

© Armin Hirt / Landkreis Harburg

Das Langenberg-Projekt

Nachhaltiger Insektenschutz

Eine uralte Planung aus unseren Akten konnte im Jahr 2020 als großes Insektenschutzprojekt endlich begonnen werden. Dank der großzügigen Kooperation der Grundeigentümer konnten wir noch im Dezember die zentralen Flächen des Langenbergs bei Wulfen von Gehölzaufwuchs befreien, damit Licht und Luft an den aus nährstoffarmen Flugsanden bestehenden Boden kommt. Hierdurch sollen sich die ehemals bedeutendsten Magerrasen im Landkreis Harburg mit ihrem Insektenreichtum wieder regenerieren können.

Allein 22 Heuschreckenarten hat der Langenberg einst einen Lebensraum geboten. Ein Ansporn für uns! Wenn viele Jahrzehnte nichts passierte sind die optischen Veränderungen aber zunächst gewaltig. Die Bilder der großen Maschinen, der Lärm und die Spuren in Vegetation und Boden sind auf den ersten Blick verstörend und wirken wie das genaue Gegenteil von Naturschutz. Das jetzige Bild der offenen Böden ist aber nicht das Endergebnis.

Wir planen eine gewisse Entwicklungszeit mit ein und bitten auch die kritischen Betrachter um Geduld. Schon im Sommer 2021 wird der Langenberg mit seinem neuen Magerrasen, malerischen vielstämmigen Eichengruppen und alten Wetterkiefern ein Hotspot für Insekten im Landkreis sein.



Laufende Pflegearbeiten

© Armin Hirt / Landkreis Harburg



Sonnige Etagenwohnungen - die Insektensteilwand

Im täglichen Einsatz für den Erhalt unserer heimischen Insektenvielfalt lassen wir uns einiges einfallen. Neben der klassischen Pflege der Heide, der Wiederherstellung von Magerrasen und artenreichem Grünland, der Anlage und Pflege von Kleingewässern, der Entwicklung alter totholzreicher Wälder kam in diesem Dezember ein neuer Lebensraumtyp hinzu: Der bäuerliche Sandstich.

Früher gab es sie überall und sie gehörten zu jedem Hof und jedem Dorf: Kleine Abgrabungen im Gelände, dort wo feiner Sand von Natur aus vorkam. Das Material wurde für den Bau, die Wegeunterhaltung und auch mal für die Verfüllung der einen oder anderen nassen Senke benutzt. Mit den Abgrabungen entstanden kleine Steilwände in der Landschaft, die ideale Lebensbedingungen für zahllosen Insekten boten. Zwar wurden bei neuen Sandentnahmen auch Behausungen der Insekten zerstört, gleichzeitig entstand aber immer wieder neuer Lebensraum und so hielt sich Werden und Vergehen in den kleinen Sandstichen die Waage.

Dieses Gleichgewicht kam aus dem Lot, als mit immer größeren Maschinen auch die Sandstiche wuchsen und der Gesetzgeber viele Entnahmestellen unter einen Genehmigungsvorbehalt stellen musste. In der Folge verkamen viele der alten traditionellen Sandstiche und -kuhlen zu wilden Müll- oder Kompostplätzen. Oftmals erinnert heute nur noch ein alter Zaun und das Hinweisschild „Müllabladen verboten“ an den alten Sandstich und seinen ehemaligen Insektenreichtum.

Bei Pflegemaßnahmen im Naturschutzgebiet „Heidemoor bei Ottermoor“ bot sich nun die Chance einen solchen kleinen Sandstich als gezielte Artenschutzmaßnahme im Rahmen einer Dünenfreistellung wiederherzustellen. Nachdem der dichte Kiefernjungwuchs beseitigt war, konnte ein Bagger die kleine Steilwand vorsichtig freilegen. Die wenigen noch vorhandenen Brutröhren und -gänge der Insekten wurden dabei erhalten. Die kleine, nach Osten exponierte Steilwand bietet nun sonnige und zugleich windgeschützte Sandwände als ideale Brutplätze für unsere heimischen Wildbienenarten und Grabwespen.



NaturPlus Newsletter

Für unser Naturerbe im Landkreis Harburg

Jahresrückblick 2020



Gerettetes Kiebitzküken in einem Maisfeld
© Wiebke Harneit

„Mission impossible“ – unser Wiesenvogelschutz

Unsere heimischen Wiesenvogelbestände brechen dramatisch zusammen. Die hochtechnisierte intensive Landwirtschaft lässt Kiebitz, Brachvogel und Co. leider kaum noch Überlebenschancen. Die Wiesen werden viel zu früh gemäht und durch die einseitige Förderung eiweißreicher Gräser zu Lasten blütenreicher Kräuter sind sie so insektenarm, dass junge Brachvögel und Kiebitze oftmals inmitten des satten Grüns schlicht verhungern. Man sollte meinen, dass die Menschen hiergegen ähnlich protestieren müssten, wie beim Bienensterben. Unsere Wiesenvogelbestände sind aber schon so stark geschrumpft, dass sie kaum noch jemand kennt oder sogar vermisst. „Aus den Augen aus dem Sinn“ - hier umzusteuern ist zunächst nicht die Aufgabe einer Naturschutzbehörde, sondern der Politik - sprich der Agrarpolitik.

Trotzdem müssen die letzten Wiesenvögel unbedingt erhalten werden, denn ist erst einmal die Bruttradition in einem Gebiet oder einer Region erloschen, wird sich die Wiederbesiedlung umso schwieriger gestalten. Unserer Aufgabe ist es daher die letzten Bestände zu sichern, um eine gute Ausgangssituation für die Wiederbesiedlung der Wiesen und Weiden zu haben, wenn nachhaltige und naturnahe Landwirtschaft unseren örtlichen Landwirten ein faires Auskommen bietet.

Wir haben daher in diesem Jahr mit Wiebke Harneit eine außerordentlich engagierte Ornithologin beauftragt, die Bestände der Wiesenvögel in einem begrenzten Raum nahe Oldershausen zu erfassen. Sobald sie Bruten feststellte, nahm sie Kontakt zu den Landwirten auf und informierte über die Möglichkeit gegen eine finanzielle Zuwendung die Bewirtschaftung so anzupassen, dass Eier oder Jungvögel überleben konnten. Alles basierend auf Freiwilligkeit. Hierfür hatten wir lediglich 5.000 Euro zur Verfügung. In Anbetracht der Herkulesaufgabe eine winzige Summe.



Kiebitzmännchen
© Jala7 / pixelio.de

Dank des Engagements von Frau Harneit gelang es dennoch auf ca. 20 ha Landwirtschaftsfläche junge Kiebitze vor dem sicheren Tod durch Maschinen oder Pestiziddusche zu schützen. 2021 wollen wir auf jeden Fall weitermachen.

Der Biber fühlt sich wohl in Winsen

Spaziergänger und Anwohner haben es schnell bemerkt: eine Biberfamilie hat einen Bau direkt an den belebten Luhegärten errichtet. Und obwohl Biber von Natur aus nachtaktiv sind, konnten die scheuen Tiere unzählige Male auch bei Tageslicht beobachtet werden.

Die Bautätigkeit der fleißigen Nager in der Nähe zu den Menschen bereitete allerdings auch Probleme. Der Biberdamm hat den Wasserstand so stark aufgestaut, dass schon einige Gärten unter Wasser standen. Mit Hilfe des Kreisverbandes der Wasser- und Bodenverbände haben wir eine bibergerechte Drainage eingebaut, die den Wasserstand dauerhaft abgesenkt hat, der Biber sich aber trotzdem noch wohlfühlt.



Biberbau mit Drainage
© Isabelle Heidemann / Landkreis Harburg



© Armin Hirt / Landkreis Harburg

„Ja“ zu Wiesenvögeln heißt auch „Nein“ zu Gehölzen

Wenn wir im Kampf um die letzten Wiesenvögel einzelne Küken oder Gelege retten, aus Äckern wieder Wiesen machen und mit strengen Bewirtschaftungsauflagen optimale Lebensraumbedingungen für Kiebitz und Co. anstreben, dürfen wir eins nicht vergessen: Alle unsere Wiesenvögel sind Offenlandarten und meiden instinktiv Gehölzstrukturen. Sie wissen, dass auf Bäumen Krähen und Bussarde nach Beute Ausschau halten und im Schutz von Hecken Fuchs, Waschbär und Marderhund durch ihre Brutreviere streifen. Hat man wunderbare große Wiesenareale vor sich und ist erstaunt, warum die Wiesenvögel fehlen, kann man vor seinem geistigen Auge um alle Bäume, Hecken und Büsche einen Kreis von einem Radius von 150 m bis 200 m ziehen.

Nur die Flächen außerhalb dieser Radien sind wirklich für Wiesenvögel als Lebensraum interessant und man merkt schnell, aus vermeintlich großen Wiesenareale wird ein Flickenteppich aus kleinen und kleinsten Wiesevogelhabitaten – leider oft zu klein.

Dort wo Wiesenvögel noch eine Zukunft haben sollen, ringen wir uns daher zu Gehölzfällungen durch. Das Naturschutzgebiet „Untere Seeveniederung“ ist ein EU-Vogelschutzgebiet und muss Wiesenvögeln dauerhaft Lebensraum bieten. Wir haben daher im Januar 2020 eine Firma beauftragt in einem ersten Schritt die höchsten Bäume entlang von Wegen und in niedrigen Hecken im „Junkernfeld“ zu fällen. In einem zweiten Schritt wurden auch Heckenabschnitte ausgedünnt aber schöne Solitärbüsche stehen gelassen. Wiesen und Weiden, die vorher wie durch Raumteiler voneinander getrennt waren verschmolzen wieder zu einer gut übersehbaren Grünlandfläche. Diese Maßnahmen werden in diesem Winter fortgesetzt und wir kennen schon jetzt die Reaktionen einiger Naturfreunde: Baumfrevel! Naturzerstörung! Behördenwillkür! Vielleicht kann schon dieser Artikel zu mehr Verständnis beitragen.

Um zu erkennen, wie unsere unterschiedlichen Maßnahmen ineinandergreifen, hier noch drei kleine Hinweise: Die Stämme der im „Junkernfeld“ gefällten Bäume wurden als ökologische Ufersicherung und Totholz in den neuen Luheschleifen bei Winsen verbaut und ohne Schattenwurf der Baumkronen auf den Wiesen gedeiht auch die Schachbrettblume im „Junkernfeld“ umso besser. Unsere konstante Kopfweidenpflege wiederum lässt keine hohen Bäume entstehen, die für die Wiesenvögel zum Problem werden könnten.



Großer Brachvogel

© Andreas Trepte / Wikipedia



© Walter Mielke

Die Rückkehr der Meerforelle

In unserer NaturPlus Nr. 3/2020 hatten wir Ihnen erläutert, dass wir den Schutz der Wälder lange Zeit zurückgestellt hatten, um andere Ökosysteme im Landkreis vorrangig zu schützen und zu entwickeln. Hierzu gehören insbesondere unsere Fließgewässer – allen voran die Este. So malerisch die Este auf langen Strecken fließt und offenbar unangetastet blieb – so sehr trägt dieser Eindruck. Auch die Este wurde ausgebaggert, vertieft und verlegt, um Wiesen und Weiden besser nutzbar zu machen und Hochwasser schneller abzuleiten. Aber wie oben bereits geschrieben, tut sich auch hier etwas!

Mit diesen Eingriffen verlor die Este aber zugleich ihr natürliches kiesreiches Sohlsubstrat und damit einen Großteil ihres ursprünglichen Arteninventars - allen voran die Fischarten, die Kiesbetten zum Ablachen benötigen. Der Gigant unter diesen Fischen ist die Meerforelle. Sie gleicht in Größe und Lebensweise eher dem Lachs, denn auch sie lebt im Meer und steigt nur zum Laichen in die klaren, kiesreichen Oberläufe der Flüsse auf. Aber ohne Kies keine Laichplätze für die Meerforelle und damit auch kein Meerforellennachwuchs. Sie war daher fast völlig verschwunden, als wir zusammen mit der Fliegenfischer- und Naturschutzgemeinschaft Nordheide und dem Este-Unterhaltungsverband begannen jährlich neue Kiesbetten in der Este anzulegen.

Unzählige Tonnen von heimischen Kiesen, zusammen mit strukturverbessernden Maßnahmen sollten die Lebensraumqualität der Este für die Fische wiederherstellen. Wir haben uns das einiges kosten lassen und jede Gelegenheit genutzt auch Zweit- und Drittmittel hinzuzuziehen.

Das beigefügte Bild entstand zusammen mit einem eindrucksvollen Video erst in der letzten Woche an der Este bei Seggernwisch. Die Meerforelle nutzt jetzt die neuen Kiesbetten als Laichplatz und wir hoffen auf reichen Nachwuchs in der Zukunft!



Zauneidechsen Weibchen
© Sander van der Molen / Wikipedia

Heidepflege in der Klimakrise

Die Trockenheit der letzten drei Jahre und die hohen Temperaturen haben auf unseren kreiseigenen Heideflächen deutliche Spuren hinterlassen.

Auf großen Flächen ist die Calluna ganz oder teilweise abgestorben. Die Presse hatte darüber ausführlich berichtet. Trockenheit, Hitze und die fortwährende Zufuhr von Stickstoff aus Landwirtschaft und Verkehr bringt die Heide an ihre Grenzen. Wir als Naturschutzbehörde können da meist nur noch reagieren und die mechanische Heidepflege in immer kürzeren Abständen durchführen. Zum Glück haben wir einen kleinen Etat, der dies derzeit noch möglich macht.

Am Brunsberg wurden nach mehreren Jahren Heidepflege auch 2020 größere Flächen stark geschädigter Heide geschoppert. Im Vorfeld haben wir von Biologen die Flächen untersuchen lassen und bedrohte Reptilien, wie Blindschleichen, Zauneidechsen oder Schlingnattern von den Flächen gerettet. Sie wurden unmittelbar angrenzend in neuen Habitaten wieder ausgesetzt. Geht das Sterben der Heide weiter, wird sich unser gewohntes Bild der vertrauten Landschaft wohl nachhaltig ändern.



Heidepflege am Brunsberg November 2020
© Niels Vollmers / Landkreis Harburg



Mit Schafen, Ziegen...

Neben der mechanischen Heidepflege ist der regelmäßige Verbiss der Pflanzen durch Schafe und Ziegen ein wesentlicher Baustein zum Erhalt unserer historischen Landschaft. Wir setzen die vierbeinigen Landschaftspfleger daher inzwischen in 6 Schutzgebieten ein. Neben der Heidepflege kommt den vielköpfigen Herden auch die Beweidung von extensivem Grünland, Magerrasen und verbuschten Flächen zu. So gelingt eine Offenlandpflege im Einklang mit der Natur. Wann, wo mit welchen Tieren welche Fläche beweidet wird ist dabei das Ergebnis eines intensiven Abstimmungsprozesses zwischen beauftragten Schäfern und uns. Ein Teil des umfassenden Gebietsmanagements, das in allen Schutzgebieten zukünftig immer wichtiger wird.



...und Rindern

Wo wir nicht auf Schafe und Ziegen setzen kommen immer öfter Rinder zum Einsatz. Als Naturschutzbehörde betreuen wir inzwischen 8 große Beweidungsprojekte, das größte mit ca. 80 ha Grundfläche bei Otter, das neueste mit Harzer Höhenvieh auf ca. 12 ha bei Hittfeld (siehe oben). Mehrere neue sind derzeit im Entstehen. „Promi“ unter diesen Projekten ist die „Seevengeti“, die 2020 in der Serie „Naturnah“ des NDR ausführlich im TV-Programm vorgestellt wurde. Dieses faszinierende Projekt am Ufer des Steller Sees besticht nicht nur durch die imposanten Highland-Rinder, sondern durch viele unterschiedliche Naturschutzaspekte. So hat es sich mit seinen völlig ungestörten offenen Ufern zu einem bedeutenden Mauerplatz der Graugänse dieser Region entwickelt. Die Uferzonen sind zugleich Bestandteil einer neuen Entwicklungsmaßnahme in diesem Projekt. Noch in diesem Winter werden weitere Abschnitte der einst aufwendig gestalteten Uferbereiche von dichter Vegetation befreit, damit Wasser – und Watvögeln neue Lebensräume bieten. Hierzu aber mehr in einer neuen Ausgabe der NaturPlus im Jahr 2021.



© Armin Hirt / Landkreis Harburg

Neue Bänke

Seeveniederung, Büsenbachtal und Brunsberg haben in diesem Jahr zahlreiche neue Bänke erhalten. Auch hierüber haben wir in der NaturPlus Nr. 2/2020 berichtet. Selbstverständlich sind die Bänke aus unbehandeltem heimischen Holz aber auch der richtige Standort muss gefunden werden. So sollen Bänke Ruheplätze im Schatten, Halbschatten und in der Sonne bieten, direkt am Weg stehen aber auch abseits und ungestört. Niemand kann sich entspannen, wenn ein gut frequentierter Weg hinter seinem Rücken verläuft und wenn man für den schönsten Ausblick den Hals verrenken muss stimmt die Ausrichtung der Bank einfach nicht. Sie darf nicht zu hoch und nicht zu niedrig sein und die Kombination von Bank und Tisch muss funktionieren, sonst wird hieraus auch nach Jahren kein „Lieblingsplatz“.

In der Seeveniederung hatten wir unsere Bänke mit kleinen Schildern mit Aphorismen und Zitaten kluger Menschen zum Thema „Mensch und Natur“ versehen. Hierfür bekamen wir viel Lob und wunderbare Rückmeldungen.

Über die Hälfte der kleinen Schilder ist inzwischen geklaut und die noch vorhandenen wurden zum Teil beschmiert. Uns fehlen die Worte oder sagen wir es in freier Anlehnung an Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848): „Was die Gierigen nicht stehlen, das verderben die Narren!“



Kopfweidenpflege

In der NaturPlus Nr. 2/2014 hatten wir ausführlich über die Kopfweidenpflege berichtet. Der Erhalt dieser naturschutzfachlich und landschaftsgeschichtlich so wichtigen Gehölze ist eine Daueraufgabe, der wir uns stellen müssen. Ohne regelmäßigen Schnitt würden unsere Kopfweiden innerhalb weniger Jahre auseinanderbrechen und wären damit als Landschaftselement und Lebensraum verloren. Und so wird auch in diesem Winter wieder Kopfweidenpflege betrieben. Versierte Fachfirmen wurden hierzu von uns beauftragt.

Im Naturschutzgebiet „Untere Seeveniederung“ kann man am Seevelauf zahlreiche alte Kopfweiden sehen. Hier fällt auf, dass auch bei bester Pflege die Bäume nach einigen Jahrzehnten auseinanderbrechen und absterben, da Weiden von Natur aus nicht besonders alt werden. Wir haben daher nicht nur die Pflege der vorhandenen Kopfweidenbestände im Blick, sondern kümmern uns auch um die Neuanlage, so dass diese wichtigen Landschaftselemente dauerhaft erhalten bleiben.

© Armin Hirt / Landkreis Harburg



Erodierter Weg am Brunsberg und neuer rechts daneben

Mit alten Wegen als Vorbild

Seit geraumer Zeit lassen wir die Erosion auf unseren Heidewegen zu und verlegen die Trassen bei Bedarf auf angrenzende Flächen. Es ist dabei aber nicht so, dass die Wege dadurch einfach immer breiter werden, sondern mit der veränderten Nutzungsintensität entstehen neue Lebensräume.

Bei uns in der Heide sind es die offenen Sandlebensräume auf den Wegetrassen die von Grabwespen und Solitärbiene genutzt werden. Kleinste Strukturen ermöglichen dabei neue Lebensräume, so wie die vor Witterung geschützten Sandflächen unter dem Überhang der alten Wegeränder. Am Brunsberg fanden sich 2020 hier zahlreiche Trichter des Ameisenlöwen, der insektenfressenden Larve der Ameisenjungfer, einer bedrohten nachtaktiven Netzflüglerart.



Trichter des Ameisenlöwen

© Amin Hirt / Landkreis Harburg



© Armin Hirt / Landkreis Harburg

Für unsere Lüneburger Heide

Viele haben uns schon gefragt, warum das Naturschutzgebiet „Lüneburger Heide“ nie in der NaturPlus auftaucht. Mit ca. 10.000 ha ist der Nordteil dieses FFH- und EU-Vogelschutzgebietes das größte Naturschutzgebiet im Landkreis Harburg. Die Lüneburger Heide nimmt eine Sonderstellung unter den Naturschutzgebieten in Niedersachsen ein, da hier der Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide e.V. (VNP) als größter Grundeigentümer das Gebiet seit Jahren betreut und bewirtschaftet.

Alle hoheitlichen Aufgaben liegen jedoch bei den Naturschutzbehörden und damit auch die Genehmigung der umfangreichen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen in der Heide sowie die Sicherstellung der umfangreichen sonstigen fachlichen Betreuung des Gebietes mit Personal des VNP.

Jeder der das Gebiet kennt weiß, dass hier jährlich hunderte von Naturschutz-Einzelmaßnahmen aufeinander abgestimmt werden müssen, um fachlich ineinander zu greifen und so diese einzigartige Kulturlandschaft mit ihren seltenen Tieren und Pflanzen zu erhalten. Hinter all diesen Maßnahmen stehen hochkomplexe Förderprogramme die den reibungslosen Geldfluss an seitenlange Nebenbestimmungen knüpfen. Aber auch dieses Jahr ist es uns wieder gelungen alle Genehmigungen zu erteilen, so dass für die Pflege und Entwicklung der Heide einschließlich der Holmer Teiche sowie für Untersuchungen und Betreuungsaufgaben in 2021 Beträge im hohen sechsstelligen Bereich an den VNP fließen können.



© Andrea Herold



Zu voll im Büsenbachtal

Seit Corona gibt es zahlreiche neue Worte: Neben „Lockdown“, „Maskenpflicht“ und „Inzidenzwert“ macht auch der Begriff „Overtourism“ die Runde. Er beschreibt eine Situation, die entsteht, wenn ein Ort von zu vielen Gästen und Touristen aufgesucht wird und es zu Konflikten mit Einheimischen und der Natur kommt.

Das Büsenbachtal war bereits durch den Heidschnuckenwanderweg vom Geheimtipp zum „Hotspot“ des Heidetourismus geworden. Corona ließ dann die Zahlen der Besucher in die Höhe schnellen. Waren wir früher bemüht das Gebiet im Sinne des Naturschutzes weiter zu entwickeln und zu verbessern, ging es 2020 plötzlich nur noch um Begrenzung der Schäden.

Ein neuer Bohlensteg durch die Bachniederung und umfangreiche Besucherlenkungsmaßnahmen verhinderten zum Glück Schlimmeres. Im Herbst konnten wir daher wieder mit Pflegemaßnahmen beginnen. Mit der Pflege unserer jungen Eichenpflanzungen, der Entkusselung der oberen Kaiserbachniederung, der Freistellung eines markanten Heidehügels und der Uferzonen an den Feenteichen sowie vielen anderen Einzelmaßnahmen hat das Büsenbachtal gute Startbedingungen für eine naturnahe und nachhaltige Entwicklung im kommenden Jahr.



Holla die Waldfee – neue Wilde Wälder entstehen

Unser stetig wachsendes Projekt ist bereits 8 Jahre alt und wurde immer wieder in der NaturPlus mit seinen vielfältigen Facetten vorgestellt. 2020 interessierte sich auch die Presse und mit großformatigen Artikeln im Hamburger Abendblatt und im Kreiszeitung Wochenblatt waren unsere Wilden Wälder plötzlich in aller Munde. Die Art und Weise wie wir den Wald als hochkomplexes Ökosystem betrachten und ihm ein Dasein jenseits einer Rolle als Holzlieferant zusprechen, trifft offenbar den Nerv der Zeit.

Mit Maßnahmen zur Wasserrückhaltung und Strukturverbesserung, ausschließlich heimischen Baumarten, die trotz Klimakrise eine gute Zukunftsprognose haben sowie dem Versprechen, dass Bäume bei uns wirklich alt werden dürfen, bieten die Wilden Wälder eine Alternative zu Baumplantagen und Holzäckern. 2020 haben wir 2 ha Maisacker bei Dohren alternativ aufgeforstet und neue Waldflächen stehen für 2021 an.



Sanierungsoffer – der Mauersegler

Der Artenschutz innerhalb von Ortschaften ist eine besondere Herausforderung. Zwar ist die Rechtslage eindeutig und besonders geschützte Tiere dürfen nicht gefangen, verletzt oder getötet werden und auch ihre Nist- und Zufluchtsstätten stehen unter Schutz. Bei Tieren, die in oder an Häusern wohnen gestaltet sich deren Schutz extrem schwierig. So fällt es aufmerksamen Naturliebhabern zwar auf, wenn ihre Nachbarn Schwalbennester abschlagen (und die Anzeigen bei uns werden von Jahr zu Jahr häufiger) aber schon beim Mauersegler wird es kompliziert.

Er ist nur wenige Monate von Mai bis August bei uns und brütet in Spalten und Ritzen an und in Häusern. Seine Brutplätze verschwinden immer häufiger im Rahmen von energetischen Gebäudesanierungen, denn exakt über diese Spalten verliert ein Haus ja die kostbare Energie.

Als für den Landkreis Harburg 2018 ein Nachbargebäude saniert wurde, trat dieser Fall wieder ein. Nach einem kurzen Schriftwechsel stand fest, dass Nistkästen für den Mauersegler am renovierten Gebäude angebracht werden mussten. Die Sorge der Besitzer, dass dies das Haus verschandele ließ sich schnell ausräumen und die Kosten für die insgesamt 12 Nistplätze stellten sich in Anbetracht der Baukosten als absolut vernachlässigbar dar.

Die Bauleitung war sehr aufmerksam, die Kästen wurden exakt so angebracht, dass weder die Optik des Hauses noch die Funktion der Nistkästen leiden musste. Ein Jahr haben die Mauersegler mit der neuen Situation „gefremdelt“, 2020 fanden die ersten Bruten in den Kästen statt.

Schwalbenhotels

Seit Jahren haben wir als UNB ein eigenes Schwalben- und Mauerseglerprogramm. Menschen, die Rauch- und Mehlschwalben oder auch den Mauersegler unterstützen möchten bekommen von uns kostenfrei Nisthilfen zur Verfügung gestellt. Da sich die Fälle mehren, bei denen Niststätten an Gebäuden grundweg abgelehnt werden, wurde von uns in der Vergangenheit wiederholt die Errichtung von sogenannte Schwalbenhotels angeordnet. Es handelt sich dabei um freistehende bauliche Anlagen, die ausschließlich dem Vogelschutz dienen. Einige wurden sofort angenommen und bei anderen dauerte es etwas. Aber es lohnt sich immer genau hinzuschauen, ob und wo ein Schwalbenhotel errichtet werden soll. Für uns Menschen, die der Schwalbe das Leben mit der Vernichtung der Insekten und dem Sauberkeitsswahn an den Häusern so schwer machen sollte es eigentlich peinlich sein, dass sie bis heute ausschließlich die Nähe zum Menschen suchen. Schwalbenhotels in der freien Landschaft werden übrigens nicht angenommen.

Ist ein Schwalbenhotel erst einmal angenommen ist es ein sicherer Nistplatz für ganze Schwalbenkolonien und ein Blickfang für alle Betrachter. Wir haben unser Schwalbenprogramm daher um die Förderung von Schwalbenhotels erweitert. 10.000 Euro standen 2020 insgesamt zur Verfügung und demnächst wird damit ein neues Schwalbenhotel in Handeloh errichtet. Für 2021 sehen wir Förderanfragen gerne entgegen.



© Armin Hirt / Landkreis Harburg



Schwalbenhotel bei Tespe
© Stefanie Kropat /
Landkreis Harburg

NaturPlus Newsletter

Für unser Naturerbe im Landkreis Harburg

Jahresrückblick 2020

Ausgleich und Ersatz

Der Gesetzgeber hatte mit der sogenannten Eingriffsregelung zunächst ein wirklich gutes Instrument geschaffen, um den täglichen Substanzverlust an Natur qualitativ und quantitativ aufzufangen. Die Eingriffsregelung greift in Genehmigungs- und sonstigen Zulassungsverfahren und so sind es hauptsächlich Bauherren oder die Planungs- und Bauabteilungen der Kommunen im Landkreis, die über ihre Vorhaben den Kontakt zu uns finden. Als „Liebesbeziehungen“ kann man die Kontakte regelmäßig nicht bezeichnen, nähert man sich doch zumeist aus ganz unterschiedlichen Richtungen an. Hinter dem vermeintlichen Unwillen von Bauherren und der mutmaßlichen Verzögerungstaktik einiger Kommunen steckt aber selbst heute noch, 44 Jahre nach Einführung der Eingriffsregelung oftmals Unkenntnis, Unsicherheit und Vorurteil.

Als Naturschutzbehörde treten wir daher mit klaren und verbindlichen Anforderungen auf und begleiten Verfahren und Maßnahmen mit deutlich höherem Aufwand als früher. Das hilft der Natur, erspart frustrierende Kontrollen und Nachbesserungen und reduziert im Endergebnis beim Vorhabenträger die Kosten. Gerade bei großen Kompensationsflächen und Kompensationspools im Landkreis bringen wir uns aktiv ein. Viele Einzelflächen und ausgedehnte Kompensationsflächenpools haben sich inzwischen so gut entwickelt, dass sie fester Bestandteil von förmlich ausgewiesenen Schutzgebieten wurden und diese dauerhaft ideal ergänzen.



© Wibke Wesenberg / Landkreis Harburg

Nach anfänglichen Verzögerungen konnte so auch der Kompensationspool der Gemeinde Salzhausen in der Osterbachniederung im Oktober 2020 umgesetzt werden. Vor Ort haben wir die Gemeinde beraten und auch bei den Arbeiten gerne begleitet. Auf den bis dahin entwässerten und intensiv als Pferdeweide genutzten Flächen wurden mehrere flache Stillgewässer angelegt, Gräben gekammert und alte Drainagen gekappt. Trotz der anhaltenden Trockenheit füllten sich die Senken umgehend und staute sich Wasser in Teilen der Niederung. Die wiedervernässte Niederung des Osterbaches wird sich nun zu ausgedehnten Sumpfflächen mit artenreichen Hochstaudenfluren und vereinzelt Weidengebüschen entwickeln. Die Gemeinde hat auf unseren Ratschlag auch die örtliche NABU-Gruppe bei der Umsetzung eingebunden und so stehen nunmehr alle voll hinter einer Kompensationsmaßnahme, die diesen Namen auch verdient.

© Niels Vollmers / Landkreis Harburg

Neue Luheschleifen

Alles fing mit einer spontanen Stehgreifskizze an. Als vor einigen Jahren der damalige Leiter der Stiftung Lebensraum Elbe im Landkreis Harburg nach Möglichkeiten der Aufwertung von tidebeeinflussten Gewässern nachfragte, wollten wir schnell von den Potenzialen, die unser Landkreis bietet überzeugen. Die Luhe in der Ilmenau-Luhenederung war in einem denkbar schlechten Zustand. Ihrer alten Flussschleifen beraubt und wegen des stetig steigenden Tidenhubs mit Wasserbausteinen auf langen Strecken technisch ausgebaut bot sich idealerweise an.

Schnell waren die alten Schleifen auf dem Papier wieder Teil des fließenden Flusses und ein paar neue Schlingen und alte Prielsysteme kamen dazu. Aus diesem ersten Gespräch entwickelte sich über Jahre ein Projekt, das bis heute im Landkreis einzigartig ist. Mit zahllosen Gesprächen und Abstimmungen vor Ort sowie umfangreichen Antragsunterlagen gelang es Frau Dr. Klocke und ihrem Team der Stiftung Lebensraum Elbe die Voraussetzungen für die Umsetzung einer Luhe-Renaturierung im Naturschutzgebiet „Ilmenau-Luhe-Niederung“ zu schaffen. Was dann ab September 2019 von Fachfirmen in mehreren Monaten Bauzeit umgesetzt wurde ist absolut beeindruckend. Aus einem kanalisiertem Luhelauf ist ein kurvenreiches tidebeeinflusstes Fließgewässer mit naturnahen Prielen geworden, das schon nach kurzer Zeit glauben lässt, dass es dort niemals anders aussah. So schnell hatten sich die Ufer begrünt, waren die Bäume ausgeschlagen und hatte die Kraft des Wassers eigendynamisch gewaltet, dass der geneigte Betrachter sich an einem völlig natürlichen Ort wähnte.

Mit der teilweisen Renaturierung der Luhe sind neue Tidelebensräume für zahllose zum Teil vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten entstanden, wie sie im Einzugsbereich der Tideelbe von Cuxhaven bis Geesthacht kaum noch vorhanden sind.



NaturPlus Newsletter

Für unser Naturerbe im Landkreis Harburg

Jahresrückblick 2020

Herausgeber

Landkreis Harburg

Abt. Naturschutz / Landschaftspflege

Schloßplatz 6

21423 Winsen (Luhe)

E-Mail: UNB@lkharburg.de

Internet: www.landkreis-harburg.de/naturplus

Telefon: 04171 / 693 - 296

Idee: Armin Hirt

Layout: Niels Vollmers

Autoren: Armin Hirt, Niels Vollmers und Isabelle Heidemann

Engagierter Naturschutz findet oft abseits der Schlagzeilen statt. „NaturPlus“ möchte Sie daher in unregelmäßigen Abständen über die Arbeit der Abteilung Naturschutz des Landkreises Harburg informieren. Das Plus steht dabei für das erreichte MEHR für die Natur. Als übersichtliche Kurzmitteilung hat „NaturPlus“ ausdrücklich nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Veröffentlichung. Die „NaturPlus“ erscheint auch als E-Mail Newsletter. Diesen können Sie auf den Seiten der Naturschutzabteilung unter www.landkreis-harburg.de abonnieren.

Sofern nicht anders angegeben liegen die Rechte für die in diesem Newsletter verwendeten Bilder beim Landkreis Harburg.